

<sup>26)</sup> Störzner, a. a. D. S. 243.

<sup>27)</sup> Frenzel, a. a. D. S. 28.

<sup>27)</sup> Störzner, a. a. D. S. 442. — Derselbe. Die Studienfahrt der Mitglieder der hist. Sektion in das Gebiet des Sibyllensteines am 8. Sept. 1907. Über Berg und Tal. Bd. 31. 1908. S. 311—313.

<sup>28)</sup> Gräve, H. B. Volksfagen und volkstüml. Denkmale der Lausitz. Bautzen 1839. S. 142—144.

Meiche, A., a. a. D. S. 415—416.

<sup>29)</sup> Sekt. Pulsnitz, a. a. D. S. 29.

<sup>30)</sup> Schöne, D. Vom Schwedenstein bei Pulsnitz. „Heimatklänge“ Nr. 33. Beil. z. Bauh. Tagebl. v. 18. 8. 1923.

<sup>31)</sup> Naumann, Hans, Geologische Naturdenkmäler in der Oberlausitz, I. Der Hochstein bei Kleindehnsa. Oberl. Heimatzeitung. Bd. 5. 1924. S. 58—59.

## Fremdenhof zum Weber & Kirschau

Erbaut 1921—1923 & hält seine Räume bestens empfohlen & Neuzeitlich eingerichtet  
Fremdenzimmer - Zentralheizung - Kalt- und Warmwasserleitung - Gediegene Bier- und Weinstuben - Gesellschaftsraum  
Wein- und Bierterrassen - Gartenrestaurant (400 Sitzplätze) - Bundeslegelbahn - Autohalle - Ausspannung - Angenehmer  
Familienaufenthalt - Fernruf Wiltzen Nr. 50 - Anerkannt gute Küche - Max Ulrich.

## Die empfindsame Zeit im Seifersdorfer Tal

Von Stud.-Ass. Herbert Sticht, Dhorn  
Fortsetzung

Heute zeugt nur noch ein unmittelbar am Wege stehendes Sandsteinpostament, das an einer Seite einen Kranz von Rosen und darüber eine Schleife aufweist, von der tugendreichen Stelle im Tal. Die Aufschrift: „Der Tugend“ kennzeichnet es als den Altar, an dem Graf Karl seinen tugend samen Vater pries.

In ähnlicher Weise vollzog sich die Einweihung der gleichfalls von der Gräfin ihrem Gemahl als Geburtstagsgeschenk gestifteten „Kapelle zum guten Moritz“. An diesem Orte — nichts ist erhalten — fand man einen kurzen Abriß der Lebensgeschichte des Grafen in Bildern dargestellt, die einige seiner „wohlthätigen und menschenfreundlichen Handlungen“ wiedergaben. Ein kleiner Altar gegenüber der Tür wiederholte den Wahlspruch: „Nur Handlungen bestimmen den Wert des Menschen.“ Das neunstrophige Lied des Kapellmeisters Naumann, das man zum Lobe des Grafen bei der Weihefeier sang, wurde in einer Nische über der Tür aufbewahrt. Es verherrlichte des Grafen Ehglück, Wohlthätigkeit und edelmütige Nächstenliebe: wie er das von Hochwasserflut niedergerissene Häuschen „einer armen Haut“ wieder aufbauen läßt, wie er ein altes gebrechliches Weiblein in seinen Wagen hebt und bei einer Feuersbrunst „edlen Mutes voll“ in höchst eigener Person rettet und hilft.

\* \* \*

Doch suchen wir weiter in dem Labyrinth des neuen Seelenlebens vorzudringen! Je mehr sich dasselbe emporsteigerte, desto mehr wurden die Beziehungen der Menschen untereinander in neuartige Beleuchtung gerückt. Nicht darum handelte es sich, den bloß äußerlichen Verkehr von Mensch zu Mensch neu zu gestalten und zu regeln, sondern man wollte das eigene Ich in grenzenloser Sehnsucht nach Läuterung und Erhöhung desselben in dem des Nachbarn wiederfinden. Die Folge davon war jene enthusiastische Freundschaftsschwärmerei. Heilige Freundschaftsbünde wurden

zu Mondnachtstunden im geheimnisvollen Eichengrund geschlossen. Mitmensch, Freund und Bruder galten dabei meistens als identische Begriffe. Gewiß erweckt solch überschwenglicher Freundschaftskult — welcher natürlich recht schwache Seiten haben konnte und zu Indiskretionen und Argernissen von mancherlei Art führte — bei uns Menschen von heute den Eindruck eines kindlichen, um nicht zu sagen kindischen Treibens. Wollten wir ihn jedoch damit abtun, so bliebe das ein höchst oberflächliches Urteil, das nicht in die Tiefe dringt und darum auch nicht verstehen kann, daß eben der empfindsame Freundschaftskultus Objektivierung des Strebens ist, im andern Menschen den eigenen zu erkennen.

Es braucht nicht besonders unterstrichen zu werden, daß Graf Brühl mit seiner Familie völlig im Banne dieser zeitgemäßen Bewegung stand. Wäre uns das nicht urkundlich überliefert, die Denkmäler im Tal würden es uns genügend klar berichten. Das meiste von derart geheimnisreicher Stimmung verrät auch heute noch das Fleckchen in der Nähe des „Altars der Wahrheit“ (6b). Dort steht sie noch, die alte „Linde der Ruhe“ (4), und an ihr hängt noch das erneuerte Medaillon mit dem Namen der gräflichen Familie. Darunter war zu lesen:

„Hier fände selbst ein König Ruh',  
Wenn er wie wir voll Liebe wär!“

Und ihr gegenüber war auf uralter Erle ein moosgepolsterter „Sessel der Freundschaft . . . (5)“.

Die gleiche Stimmung sollte eine Base andeuten, die kurz unterhalb der Marienmühle auf losem Steinhaufen am Felsen steht, freilich mit fehlendem Oberstück. Sie war der „gotischen“, d. h. immerwährenden Freundschaft gesetzt (19). Wenn noch etwas den Zusammenhang, in dem die „Pfleger“ des Tales mit den neu zur Herrschaft gelangten Ideenkreisen standen, erhellen kann, so ist es die Inschrift, die die Base der gotischen Freundschaft trug:

„An des Freundes Seite  
Duftet die Rose weit süßer;  
Und des Dornes Spitze wird stumpf.“

Ganz in der Nähe war in einer Laube an der Felswand folgender „Zuruf an den Freund“ zu lesen: